

## Zum 70jährigen Jubiläum des Historischen Vereins für Mittelbaden

70 Jahre sind vergangen, seit 1910 der Historische Verein für Mittelbaden in Offenburg gegründet wurde, eine lange Zeit für einen Verein, der sich seiner damaligen Satzung nach die Aufgabe gesetzt hat, „die Geschichte und die Kunst- und Altertumsdenkmäler Mittelbadens zu pflegen und dadurch zur Weckung und Förderung der Heimatliebe beizutragen“. Dieser Aufgabe ist der Verein bis heute treu geblieben, obwohl die schöne Landschaft Mittelbadens nur wenige überragende Persönlichkeiten hervorgebracht hat und nur noch wenige bedeutsame künstlerische Leistungen der Vergangenheit erhalten blieben. Ja, der Begriff Heimat selbst ist infolge des Mißbrauchs in der vergangenen Zeit fragwürdig geworden. Mag auch das Wort manchem nicht mehr viel bedeuten, so blieb doch, was es meint, lebendig, die Verbundenheit mit dem Ort und der Gegend, wo man aufgewachsen ist, wo man seine ersten Eindrücke empfing, eben wo man daheim ist. Und immer wieder wird es Menschen geben, die wissen wollen, was sich einst in ihrer Heimat zugetragen hat, wie sich in früheren Zeiten das Verhältnis der Menschen zu einander gestaltete, welche Vorstellungen und Ziele sie bewegten.

Einzelne Aufgaben des Historischen Vereins wurden inzwischen von staatlichen Stellen übernommen wie die Durchführung von Ausgrabungen oder die Betreuung einzelner Kunstwerke oder Bauwerken, denen in geschichtlicher Sicht eine gewisse Bedeutung zukommt. Dafür fühlt sich der Verein um so mehr verpflichtet zu warnen und zu mahnen, wenn rücksichtslose Straßenbauer und Stadtplaner und verständnislose Stadtverwaltungen durch ihre Maßnahmen das gewachsene Gesicht der Städte und Dörfer zerstören.

Von dem Fleiß und der Hingabe an die Heimatforschung zeugen die vielen Abhandlungen in der Zeitschrift des Vereins mit dem geschichtsträchtigen Namen „Ortenau“, von der dieses Jahr der 70. Jahresband erscheint. Sie beweisen, daß es immer noch Menschen gibt, die sich nicht damit begnügen die Sekundärliteratur auszuschreiben und ungeprüft ihre Aussagen zu verwenden, sondern die zu den Quellen („ad fontes“) zurückgehen, um sie selbst zu befragen und durch neue Fragestellungen erweiterte Erkenntnisse zu gewinnen. Wohl wissend, daß dank des eminenten Fleißes früherer Forscher kaum noch bedeutsame Quellen für unseren Raum zu entdecken sind, widmen sie sich mit Beharrlichkeit und Unermüdlichkeit der mühsamen archivalischen Arbeit, um